

- Vor ein paar Wochen hat mir jemand aus unserem Korps gesagt, in der Heilsarmee predigen wir viel über den Glauben, aber wenig über die Hoffnung, dabei ist die Hoffnung doch so wichtig.
- Das hat mich beschäftigt und auch etwas nachdenklich gemacht.
- Natürlich gehört Hoffen zum Menschsein dazu und die Hoffnung spielt in der Bibel und auch in unserer Geschichte heute Morgen eine zentrale Rolle.
- Wo nicht gehofft wird, stirbt das Leben.
- Emil Brunner, ein bekannter Zürcher Theologe des letzten Jahrhunderts und Kollege von Karl Barth, hat einmal treffend gesagt: *„Was der Sauerstoff für die Lunge, das bedeutet die Hoffnung für die menschliche Existenz. Nimm den Sauerstoff weg, so tritt der Tod durch Ersticken ein. Nimm die Hoffnung weg, so kommt die Atemnot über den Menschen, die Verzweiflung heißt: die Lähmung der seelisch-geistigen Spannkraft durch ein Gefühl der Nichtigkeit, der Sinnlosigkeit des Lebens.“*
- Und ich denke, dass gerade auch unter uns die Hoffnung immer wieder sehr angefochten ist.
- Wenn wir Menschen aus dem Korps besuchen, dann sind immer wieder schnell beim Thema der fehlenden Kinder und Jugendlichen in unserer Gemeinde.
- Es fehlen uns zwei bis drei Generationen unter uns und diese scheinen einfach wie weggebrochen zu sein.
- Warum? Die Gründe und die Antworten darauf sind wahrscheinlich so vielfältig, wie die Menschen in unserem Korps.
- Immer wieder wurde versucht die Jungen für das Evangelium und die Heilsarmee zu gewinnen und zu begeistern ...aber bis jetzt ohne wirklichen Erfolg.
- Und da entsteht schon einmal die eine oder andere spürbare Resignation.
- Aber auch sonst sind wir ja als Gemeinde und Korps nicht in einer Wachstumsphase und leiden, wie viele andere Kirchen an einer Gesellschaft, die sich mit christlichem Glauben und den christlichen Institutionen schwertut.
- Bei vielen von uns ruhen jetzt grosse Erwartungen auf dem neuen «Zenti», das neue Gebäude an der Ankerstrasse 31, wo wir in 8 Monaten einziehen werden.
- Ja man könnte fast sagen, das ist unser «Haus der Hoffnung» und ich hoffe es, dass es auch wirklich unser «Haus der Hoffnung» wird, aber nicht nur unser «Haus der Hoffnung», sondern auch ein «Haus der Hoffnung» für die ganze Stadt, für die Menschen hier in Zürich.
- Ja, ich bin überzeugt, wir und auch die Menschen in Zürich brauchen so ein „Haus der Hoffnung“.
- Aber Hoffnung kann man nicht aus sich selbst heraus herstellen.
- Wir können uns nicht einfach einen Ruck geben und sagen: «Jetzt sind wir mal optimistisch.»
- Nein, Hoffnung muss wachsen, muss sich entzünden – aber woran?
- Die ganze Bibel ist voll von der Aussage, dass Gott die Hoffnung der Menschen ist.
- Die Psalmbeter zum Beispiel sagen es immer wieder in allen möglichen Variationen: «Ich hoffe auf dich».
- Sie hoffen nicht auf irgendetwas, auf einen Gegenstand oder auf eine unbekannte Macht, sondern sie hoffen auf eine Person, auf einen persönlichen Gott der sieht, hört, redet, eingreift, herausführt und rettet – das ist unsere christliche Hoffnung.
- Ja, und diese Person, Gott selbst, stellt sich heute Morgen in unserem Predigttext selbst vor «2. Mose, Kapitel 3, 1-14».
- *Mose hütete die Schafe Jithros, seines Schwiegervaters, des Priesters in Midian ... und kam an den Berg Gottes, den Horeb. Und der Engel des Herrn erschien ihm in einer feurigen Flamme aus dem Dornbusch. Und er sah, daß der Busch im Feuer brannte und doch nicht verzehrt wurde. Da sprach er: Ich will hingehen und die wundersame Erscheinung besehen, warum der Busch nicht verbrennt. Als aber der Herr sah, daß er hinging, um zu sehen, rief Gott ihm aus dem Busch und sprach: Mose, Mose! Er antwortete: Hier bin ich. Gott sprach: Tritt nicht herzu, zieh deine Schuhe von deinen Füßen, denn der Ort, darauf du stehst, ist*

heiliges Land. Und er sprach weiter: Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs. Und Mose verhüllte sein Angesicht, denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen. Und der Herr sprach: Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten **gesehen** und ihr Geschrei über ihre Bedränger **gehört**; ich habe ihre Leiden **erkannt** und bin **herniedergefahren**, daß ich sie **errette** aus der Ägypter Hand. Ich will sie **herausführen** aus diesem Land in ein gutes und weites Land, darin Milch und Honig fließt.... Weil nun das Geschrei der Israeliten vor mich gekommen ist und ich ihre Not gesehen habe, wie die Ägypter sie bedrängen, so gehe nun hin. Ich will dich zum Pharao senden, daß du mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten führst. Mose sprach zu Gott: Wer bin ich, daß ich zum Pharao gehe und führe die Israeliten aus Ägypten? Er sprach: Ich will mit dir sein. Und das soll dir das Zeichen sein, daß ich dich gesandt habe: wenn du mein Volk aus Ägypten geführt hast, werdet ihr Gott opfern auf diesem Berge. Mose sprach zu Gott: Siehe, wenn ich zu den Israeliten komme und spreche zu ihnen: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch - gesandt! und sie mir sagen werden: Wie ist sein Name?, was soll ich dann sagen? Gott sprach zu Mose: Ich werde sein, der ich sein werde. Und sprach: Du sollst zu den Israeliten sagen, der Ich-werde-sein hat mich zu euch gesandt Und Gott sprach weiter zu Mose: So sollst du zu den Israeliten sagen: Der HERR, der Gott eurer Väter, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks, der Gott Jakobs, hat mich zu euch gesandt. Das ist mein Name auf ewig, mit dem man mich anrufen soll von Geschlecht zu Geschlecht..»

- Im 6. Jahrhundert erbauten Mönche am Fusse des Berges Sinai in 1.585 ü.M. das Katharinenkloster, und zwar um den Dornbusch herum, in dem Moses Gott begegnet ist.
- Ein Ableger dieses biblischen Gewächses befindet sich noch heute im Innenhof des Klosters, das übrigens zum Weltkulturerbe der UNESCO zählt.
- Das Katharinenkloster gilt übrigens als das älteste durchgehend bewohnte christliche Kloster in der Welt.
- Heute leben griechisch-orthodoxe Mönche im Kloster.
- Ich habe euch ein Foto von diesem Dornbusch im Kloster mitgebracht.
- Was fällt euch auf dem Foto auf? (Der Feuerlöscher, richtig)
- Ich habe mich gefragt: «Haben die Mönche vielleicht Angst, dass der Busch noch einmal Feuer fangen könnte?»
- Ja, ich musste schon ein bisschen schmunzeln beim Gedanken: «Ein brennender Dornbusch mit Feuerlöscher» – aber könnte es sein, dass das genau unsere persönliche Situation darstellt?
- Die meisten von uns sind gute und anständige Christen und richten ihr Leben nach Gott aus, stimmt's oder habe ich recht?
- Aber – ist da nicht doch diese Furcht, übrigens auch bei mir, die lebendige Wirklichkeit Gottes könnte in unserem Leben auflodern und noch einmal alles durcheinanderbringen, kennt ihr das?
- Manchmal habe ich das Gefühl, wir alle haben so unsere geistlichen Feuerlöscher immer mit dabei, die Männer in ihren Hosentaschen und die Frauen in ihren Handtaschen. Möglichst nahe und immer greifbereit.
- Stell dir vor, da zündet Gott etwas in uns an und es beginnt zu brennen und wir sagen: «lieber nicht, das geht mir doch ein bisschen zu weit».
- Ich habe mir überlegt, was sind so meine inneren Feuerlöscher?
 - Keine Zeit für solche exotische Spiritualität
 - Ich will doch nicht meinen Verstand und Intellekt ausschalten
 - Das sind doch nur alles seelische Emotionen
 - Bitte nicht so fundamentalistisch
 - Wiederum so eine übergeistliche Methode
 - Ich will mich doch nicht manipulieren lassen
- Meine Frage heute Morgen ist: «Was hat Gott Mose mit diesem brennenden Dornbusch und damit seinem Volk mitteilt?»
- Ich denke, es geht hier um drei Dinge:

1. Wo ist Gott zu finden?

- Mose war auf der Flucht, weil er ja einen ägyptischen Sklavenaufseher erschlagen hatte.
- Fred hat letzte Woche eine wunderbare Persönlichkeitsstudie von Moses erstellt, warum er das getan hat – kognitive Dissonanz, hat er es genannt - und wir haben gesehen, Gott springt nicht auf die Pläne des Moses auf.
- So hütete er nun die Schafe seines Schwiegervaters Jitro in der Steinwüste am Sinai.
- Ein «Gelegenheitsjob»! Eigentlich nichts für jemanden, der am ägyptischen Hof aufgewachsen ist und auf Grund seiner Herkunft und Ausbildung für höhere Dinge bestimmt war.
- Aber Mose war hoffnungslos und resigniert und wusste auch nicht, wie es in seinem Leben weitergehen sollte.
- 40 lange Jahre ohne wirkliche Perspektive, ohne Ambitionen, ohne Weiterbildung, ohne grosse Veränderungen, einfach so tagein tagaus die gleiche Arbeit, sicher ein treuer Hirte, aber nicht besonderes, nichts Aufregendes.
- Es waren ja nicht einmal seine Schafe die er hütete, sondern nur die Schafe von seinem Schwiegervater.
- Und dann auf einmal hört er die Stimme Gottes: «Mose, Mose». Mitten bei der alltäglichen Arbeit.
- Nicht Mose hatte Gott gesucht, sondern Gott hat Mose gefunden.
- Nicht Mose war ein «Gottsucher», sondern Gott war ein «Mosefinder».
- Gott findet uns Menschen mitten im Alltag, gerade dann, wenn wir es nicht vermuten.
- Oder mit den Worten von Fred: «Gott kennt den Zeitpunkt, der richtig ist, wenn etwas geschehen soll in unserem Leben.»
- Wenn Mose allerdings, wie es heute üblich ist, mit Kopfhörern und lauter Musik seine Schafe gehütet hätte, hätte er die Stimme vielleicht gar nicht gehört.
- Um Gott zu hören, brauche ich kein besonderes, religiöses Organ, sondern das ganz normale Ohr und das ganz normale Herz reichen.
- Aber ich brauche die Bereitschaft, mich von ihm stören zu lassen.
- Ich brauche Zeiten, in denen ich anhalte, innehalte und manchmal auch besondere Räume.
- Es gibt kein heiliges Land per se – erst durch den Ruf Gottes wird der Boden, auf dem Mose steht, zum Heiligen Land.
- Ein Ort wird dadurch heilig, dass Gott dort spricht.
- Liebe Zentianer unser neues Haus, unser „Haus der Hoffnung“ kann so ein heiliger Ort sein, wenn die Stimme Gottes dort hörbar wird und Menschen in ihrem Innern dort berührt werden.
- Und wenn Menschen durch diese Gottesbegegnung auch Veränderung in ihrem alltäglichen Leben erfahren.
- Allerdings brauchen wir wieder neu ein Gespür dafür und eine Bereitschaft dazu, dass wir lernen vor Gott still zu werden.
- Gott möchte, dass wir an bestimmten Orten still werden, damit er reden kann.
- Das kann ein Gottesdienst sein oder einer Kirche geschehen oder in einem Gebetsraum, der speziell dafür eingerichtet ist.
- Ich freue mich so, dass wir im neuen Zenti ein Raum für das Gebet haben und ich hoffe fest, dass er gebraucht wird, nicht nur von den Korpsoffizieren.
- Gott findet uns an bestimmten Orten besonders gut.
- Ich wünsche mir, dass das neue Zenti, dieses „Haus der Hoffnung“ ein Ort sein wird, an dem Gott Menschen findet und sich ihre Hoffnung an Ihm entzündet!
- Mein 2. Punkt zur Frage: Was hat Gott uns durch den brennenden Dornbusch zu sagen?

2. Es will uns sagen, was er für uns tut

- Gott will angebetet und gefeiert werden – aber nicht nur.
- In unserem Predigttext steht: «Er sieht, er hört, er erkennt, er fährt nieder, er errettet, er führt heraus.»
- Gott ist ein aktiver Gott, ein sich seinen Leuten zuwendender Gott.
- Ihn lässt das Leid, die Not seiner Leute nicht kalt.

- Er ist zu uns heruntergekommen - er schickte Mose, er ist in Jesus Christus in unsere Welt hineingekommen und er begegnet uns täglich in seinen Mitarbeitenden (Boten und Botinnen).
- Da kann schon auch die Frage aufkommen: «Wer rettet denn eigentlich – Gott oder Mose, Gott oder seine Mitarbeiter (Boten Gottes)?»
- Die Antwort ist: «Gott rettet durch Menschen.»
- Es ist der Wille und das Geheimnis Gottes, dass er uns Menschen an seinem Rettungswerk teilhaben lässt.
- Bei dem Geheimnis seiner Menschwerdung – als er auf die Erde herabkam – hat er eine Frau beteiligt.
- Gott braucht immer wieder Menschen um einzugreifen und seinen Willen umzusetzen.
- Gott beteiligt auch uns, um Not und Leid zu überwinden.
- Wenn für das neue «Zenti» Pläne geschmiedet werden, wie aus Not und Leid heraus etwas Neues und Gutes zu geschaffen werden kann im Leben von Einzelnen und in der Gemeinschaft, dann wird das neue Zenti wirklich ein «Haus der Hoffnung».
- Leider ist unsere typische Reaktion auf die Anfrage Gottes zur Mitarbeit nur allzu oft so wie die von Mose:
- «Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehe?»
- «Wer bin ich, dass ich etwas tun kann gegen die Hoffnungslosigkeit, gegen die Orientierungslosigkeit, gegen die fehlenden Kinder und Jugendlichen in unserer Gemeinde und gegen die Gottlosigkeit in der Gesellschaft?
- Wir halten uns – zu Recht – für unfähig, aus uns heraus etwas zu verändern, aber Gott gibt uns diese Verheissung seines Namens, der die Verkörperung der Hoffnung ist.
- Und damit bin ich beim 3. Punkt: Was Gott uns durch den brennenden Dornbusch zu sagen hat

3. In seinem, in Gottes Name ist unsere Hoffnung

- Es ist die Stimme aus dem Feuer, das sich nicht verzehrt, die sagt:
- «Ich bin der Gott deiner Väter, ich will mit dir sein. Jahwe, der offenbarte Gottesname – Ich werde für dich sein. Ich werde für dich da sein.»
- Das ist Ausdruck lebendiger Hoffnung.
- Gott wird für uns da sein, wenn alles andere fällt, wenn die Depression um sich greift und sich die Resignation auf unsere Gemeinde, auf unser Korps oder auf die Heilsarmee legt.
- In «Gottes Namen» ist dann erst recht die Hoffnung.
- Er lässt keinen, der von ihm und dieser Hoffnung bewegt wird, unverändert.
- In der Vorbereitung auf diese Predigt hat es mich besonders fasziniert, dass Gott Moses im Bild des Feuers erscheint.
- Für mich zeigt das Feuer, den Kern dessen, was die Kirche und unseren christlichen Glauben ausmacht:
- «Gott, der sich als Feuer vorstellt, hat sich selbst in das Feuer auf Golgatha, in den Riss zwischen Menschheit und Gottheit hineingestellt und schafft als verzehrendes und heiliges Feuer die Chance für einen Neuanfang des Lebens.»
- In Papua-Neuguinea arbeiten viele Bauern in den Dörfern noch mit dem System des Brandrodungsfeldbau.
- Bei dieser Technik, die seit Jahrtausenden existiert, werden kleine Waldgebiete unter Einsatz von Feuer «gerodet» und dann als Gemüsegärten gebraucht.
- Die Wurzeln bleiben im Boden und halten den Boden zusammen, damit es zu keiner Erosion kommt und die Asche düngt den Boden.
- So bietet der Boden für die neue Bepflanzung eine optimale Voraussetzung.
- Gott, das verzehrende Feuer, schafft Platz und bereitet unseren Boden vor für seine neue Bepflanzung.
- Genau das ist bei Mose geschehen, 40 Jahre in der Wüste und der Boden war bereit für Gottes Neuanfang.
- Es ist ganz egal, was in unserem Leben bisher geschehen ist, es gibt immer wieder die Chance eines Neuanfangs.

- So, wie für den Totschläger Mose, den Gott noch einmal ganz neu in seinen Dienst nahm, so gibt es auch für jeden von uns die Chance eines Neuanfangs.
- An diesem Gott, der so lebendig ist wie die Kraft des Feuers, kann sich die Hoffnung in unserem Leben und für unsere Gemeinde neu entzünden.

Schluss

- Ich möchte schliessen mit der Frage: «Kann Gott in unserer Mitte als etwas so «lebensveränderndes» erfahren werden, wie es Mose erfahren hat in der Steinwüste?»
- Durch Wort und Glauben kommt eine Kraft von Gott in unser Leben hinein, die uns nicht unverändert lässt.
- Und wenn uns Gott mit dieser Wucht trifft, die einen Mose getroffen hat und wir bereit sind, dann wunderbares uns einmaliges geschehen in unserem Leben und im Zenti, das ist meine Hoffnung.
- Ich wünsche mir und uns: «Weg mit den Feuerlöschern in unseren Hosensäcken und Handtaschen, mit denen wir die auflodernde Kraft Gottes gleich wieder zu vernichten suchen!»
- Ein „Haus der Hoffnung“ ist ein Haus, in dem wir genügend Sauerstoff zum Atmen geschenkt bekommen und wo die Kraft des Feuers immer wieder zugelassen wird.
- Möge Gott unser neues «Zenti» zu einem Ort werden lassen, wo wir Gott begegnen, an dem wir und andere geistlich durchatmen können, wo sein reinigendes Feuer Platz schaffen kann damit er neues Pflanzen kann.

Amen